

## Vor 100 Jahren Soldatenleben (14) Prüfungsstress

Klaus-Dieter Klausner

Wie schon im Brief vom 27. Oktober angekündigt, sollte „der Tanz nun losgehen“, d.h. die Prüfungen beanspruchten die ganze Kraft des Rekruten Hertmanni. „Wir haben ungeheure Arbeit zu leisten“, so sein Seufzer im Brief vom 19. November. Viel Zeit zum Briefeschreiben blieb nicht, denn die Prüfungen waren in vollem Gange und zudem wurden die Soldaten noch zu Nachprüfungen abkommandiert. Drei Klausuren waren schon geschrieben worden, doch man hatte auch gehört, dass nicht alle befördert würden. „Es ist zum lachen: wir hatten studiert und geschafft und die Aufgaben waren ganz anderes, als wir dachten“, so seine ernüchternde Feststellung, die Entmutigung und Anspannung erahnen lassen. Bei allem Prüfungsstress blieben ihm und seinem Bruder Zeit genug, die Oper „Carmen“ zu besuchen.

„Die Prüfungen gehen ihren Gang, alles ist in Aufregung“, schrieb er Ende November. Er klang wieder etwas zuversichtlicher, denn ein prüfender Oberleutnant habe ihm gesagt, er habe wenigstens nachgedacht. Dennoch war ihm bewusst, dass „noch längst nicht Schmitz Backes passiert“ sei. Der Prüfungsbetrieb sei schlimmer als die Front; der psychische Druck schien enorm zu sein. Er komme sich sehr dumm vor, da er bisweilen nicht mehr wisse, was er tun solle, obschon er gelernt habe. Im Moment, wo es darauf ankomme, wisse er nichts mehr. Im Nachhinein musste er über sich selbst lachen, als ihm bewusst wurde, wie er „heute Morgen mit meinem Stabe herumsauste und schließlich wieder an der alten Stelle landete.“ In diesem Brief erwähnt er abschließend noch den Tod Kaiser Franz-Josefs; es sei zu erwarten gewesen, da er „der



Weihnachten 1916 zu Hause.

(Foto: Sammlung F. Lorent)

Weissagung gemäß in der Mitte des Krieges sterben“ sollte. Zu dem Zeitpunkt war allerdings für den Briefschreiber nicht ersichtlich, dass die Mitte des Krieges erreicht war.

Am letzten Novembertag schrieb er, der Kurs sei bis zum 15. Januar 1917 verlängert worden. Erst dann sei mit Beförderungen zu rechnen. Er bleibe also noch bis Januar in „dieser öden Wüste“. Zu den Prüfungsergebnissen erfahre man nichts Näheres, nur dass sie insgesamt schlechte Ergebnisse gezeitigt hätten und dass 50 Mann einigermaßen bestanden hätten. Bis Januar könne man also „noch 1000 x hereinfallen“; die ganze Aufregung habe also keinen Zweck gehabt, so sein hilfloses Fazit.

Dem Vernehmen nach „solle es sich im Frühjahr furchtbar über die Feinde entladen“. Die bange Frage, was einem da wohl noch blühe, ließ er offen und er freute sich auf den nahen 5-6-tägigen Weihnachtsurlaub. Vorher würden seine Fertigkeiten in der Ausbildung am MG aber noch getestet. Am Sonntag habe er eine Theatervorstellung besucht, in der Maria Orska<sup>1</sup> gespielt habe.

Pünktlich zum Nikolaustag hatte er ein sehnsüchtig erwartetes Paket von zu Hause erhalten. Seit einigen Tagen musste er sich morgens mit einem trockenen Stück Brot begnügen; Marmelade sei kaum mehr zu haben und alles sei „furchtbar teuer“. Eine Gans koste jetzt 150-170 Mark und in den Hotels gebe es keine Kartoffeln mehr. Der „Steckrübenwinter“ zeigte also

auch seine Auswirkungen in Berlin; Missernten und die Seeblockade der Alliierten hatten die Hungersnot im Winter 1916/17 im Deutschen Reich ausgelöst.

Seinen Brief vom 5.12. beendete Ferdinand Hertmanni „in Eile“, da er am nächsten Tag eine Prüfung habe und noch „162 Paragraphen oxsen“ müsse. In einer Zusatznotiz vermerkte seine Schwester Maria, dass man das Weihnachtsfest „froh zusammen“ erlebt habe; nur der Bruder Josef habe keinen Urlaub erhalten, da er schon einige Wochen vorher zu Hause gewesen sei. Die Fotoaufnahme vom Weihnachtsfest sei nicht gut gelungen, denn Ferdi sei während der Aufnahme aufgestanden und habe die Belichtungszeit eingestellt. Als er sich schnell setzte, hatte er noch die Zigarette im Mund und eine Christbaumkerze schien in seinem Haar zu brennen.

Am 30. Dezember war Hertmanni wieder in Döberitz, von wo aus er den letzten Brief des Jahres nach St.Vith schrieb. Das Jahr schien ruhig auszuklingen, denn nach seiner Rückkehr hatte er noch keinen Dienst und zum neuen Jahr wollte man ein Glas trinken. Abschließend wünschte er seinen Angehörigen und sich selbst auch Gottes Schutz und einen „ehrenvollen Frieden nach einem siegreichen Kampfe.“

<sup>1</sup> Maria Orska (1893-1930) war eine im Ersten Weltkrieg bekannte und beliebte russisch-jüdische Theater- und Kinoschauspielerin.

1916	ZEITTADEL (Quelle: Hirschfeld, G., u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2004)
5. November	Die Mittelmächte proklamieren ein von ihnen abhängiges Königreich Polen.
21. November	Tod des österreichisch-ungarischen Kaisers Franz-Josef
6. Dezember	Deutsche Truppen besetzen Bukarest
12. Dezember	Friedensangebot der Mittelmächte an den amerikanischen Präsidenten
Mitte Dezember	Ende der Kämpfe um Verdun; französische Truppen besetzten Fort Douaumont.
26. Dezember	Das Deutsche Reich ist zur Teilnahme an einer Friedenskonferenz bereit, lehnt jedoch eine amerikanische Vermittlung ab.
30. Dezember	Die Alliierten weisen die deutsche Friedensinitiative zurück.